

52 Wege zu den Geheimnissen unserer Existenz

Wir alle sind Mystiker: Der Berner Autor Lorenz Marti versucht, das Leben zu vermessen bis an die Grenzen des Unermesslichen.

Alexander Sury

«Herzlichen Glückwunsch: Sie sind einzigartig! Einen Menschen wie sie gibt es kein zweites Mal.» Da weiss ein Autor seinen Leserinnen und Leser gleich am Anfang seines Buches «Eine Hand voll Sternenstaub» (Kreuz Verlag) gehörig zu schmeicheln: «Die Natur kennt keine Kopien. Sie sind ein Original.» Aber dies ist nicht der Beginn eines einschlägigen Lebenshilfe-Schnellkurses - auch wenn der Untertitel «Was das Universum über das Glück des Daseins erzählt» kurz den Verdacht aufkeimen lässt -, um angeschlagene oder überhaupt unterentwickelte Egos für den alltäglichen Lebenskampf notdürftig aufzurüsten. Der Berner Religionsjournalist Lorenz Marti, bekannt geworden mit den auch in Buchform greifbaren «Reformiert»-Kolumnen zur «Spiritualität im Alltag», lädt vielmehr ein zu einer kosmisch dimensionierten, im besten Sinne beschwingten Reise in 52 Etappen zu Geheimnissen menschlicher Existenz.

Vom «unendlich Grossen» zum «unendlich Kleinen», vom «funkelnden Sternenzauber» zum «wirbelnden Tanz der Elementarteilchen» nimmt Marti uns mit. Er fasst vom Urknall über die Evolution bis zum Quantenkosmos das Wissen des Menschen prägnant und anschaulich zusammen, lässt Nobelpreisträger, Philosophen und Dichter zu Wort kommen und uns immer wieder staunen angesichts der Mysterien der Schöpfung. Die Naturwissenschaft gewinnt zwar laufend spektakuläre Einsichten, kommt dabei aber nicht um die zeitlose sokratische Erkenntnis herum, die der Physiker Werner Heisenberg einst elegant formulierte: «Nur wenige wissen, wie viel man wissen muss, um zu wissen, wie wenig man weiss.» Die kurzen Kapitel werden jeweils mit drei Sätzen («Wir tragen das Weltall in uns») beendet, die als Konzentrat das Wesentliche auf den Punkt bringen. Und mit Blick auf jenen mysteriösen Punkt vor 14 Milliarden Jahren, mit dem das Universum begann und der auch heute in Atomen, Pflanzen, Tieren und Menschen allgegenwärtig ist, nennt Marti am Ende den «Hauptverdächtigen» für den Part der «geheimnisvollen Urkraft dieser Welt»: die Liebe. Diese Ahnung lässt sich selbstverständlich nicht beweisen und entzieht sich wissenschaftlichem Zugriff. Dies will jedoch, wie dieses kostbare Buch überzeugend zeigt, nicht allzu viel besagen.

© Der Bund; 09.02.2012